

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1952**

[Hermann Thole]: Unser Kardinal und seine Heimat

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5276**

# Unser Kardinal und seine Heimat

Wir nennen Kardinal Clemens August von Galen den größten Sohn des Oldenburger Münsterlandes. Er steht vor uns als der unerschrockene Kämpfer für die Rechte Gottes und der Kirche, für die Freiheit und Würde des Menschen gegen ein totalitäres System, das Recht und Freiheit mißachtete und die Wahrheit unterdrückte. Er rief unter Einsatz seines Lebens den Mächtigen seiner Zeit zu: „Es ist Euch nicht erlaubt, . . . die Freiheit des Christenmenschen zu mißachten und die ewigen Gesetze mit Füßen zu treten. Ihr zerstört die Grundlagen der göttlichen und menschlichen Ordnung, und ihr führt das Vaterland ins Verderben.“ Dieses Wort ist 1945 in grauvoller Weise Wirklichkeit geworden.

Das Leben „unseres Kardinals“ entspricht vollinhaltlich dem Worte aus Webers „Dreizehnlinden“: „Erst gehörst Du Deinem Gotte, ihm zunächst der Heimaterde“. Über die Gottverbundenheit des Kardinals von Galen und seinen Kampf für Gott und sein Gesetz soll hier nicht berichtet werden. „Weder Lob noch Furcht“ haben ihn davon abgehalten, seine Pflicht zu tun und sein Leben einzusetzen. Seine tiefe Heimatverbundenheit ist darin begründet, daß er die irdische Heimat sah im Lichte der ewigen Heimat. Gott schenkte ihm eine schöne Heimat auf Erden, die Burg Dinklage, und sein ganzes Leben lang hat Kardinal von Galen, wo er sich auch befand, die Sehnsucht und das Heimweh nach dieser schönen Heimat Dinklage und dem Oldenburger Münsterland nicht verlassen. Das kommt in zahlreichen Briefen zum Ausdruck, die Max Bierbaum in seinem ausgezeichneten Buch „Nicht Lob, nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen“ (Verlag Regensburg-Münster) mitteilt. Besonders in der Heimat des Kardinals, im Oldenburger Münsterland, sollte dieses Buch weiteste Verbreitung finden. Wenn es darin an einer Stelle heißt: „Er wurde noch als Seelsorger der Großstadt Berlin die Sehnsucht nach dem Oldenburger Münsterland nicht los“, so bestätigen das alle seine Briefe, die er an seine Mutter richtete, bis Gott sie heimrief.

Kardinal Clemens August von Galen wurde am 16. März 1878 auf Burg Dinklage als elftes von dreizehn Kindern des Grafen Ferdinand Heribert von Galen und seiner Gemahlin, Gräfin Elisabeth, geb. Reichsgrä-

fin Spee, geboren. Die Erziehung im Elternhaus war völlig auf das ewige Ziel, den Himmel, ausgerichtet. „Wir sind nur Pilger auf Erden, das Leben ist kurz und jeder Tag hat der Erreichung des ewigen Ziels zu dienen“. Diese Grundstimmung tritt vor allem in den Briefen der frommen Mutter des Kardinals immer wieder zutage. In ihrer Hand lag die ganze Erziehung ihrer Kinder.

Als unser Kardinal mit seinem Bruder Franz in der Pfarrkirche zu Dinklage die erste hl. Kommunion empfing, schenkte die Mutter beiden das Büchlein von der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Als Widmung schrieb sie hinein das eine Wort „Modicum“, d. h. „eine kleine Weile“. Unter diesem Wort stand das Leben unseres Kardinals, und es hat sicherlich auch seinen schweren Kampf für Gott und die Freiheit des Menschen bis zum vollen Einsatz seines Lebens bestimmt. Sein Vater starb am 5. Januar 1906 auf Burg Dinklage im 75. Lebensjahr. Am 31. Jan. 1906 schrieb Clemens August, damals Domvikar in Münster, an seine Mutter u. a.: „Liebes Mütterchen, was ist es eine Freude, den lieben Vater da zu wissen, wohin zu gelangen und uns zu führen er all die Jahre so konsequent sich bestrebt hat. Deo gratias für alles.“ Die Trauer um den Verlust des Vaters wurde überstrahlt von der Freude darüber, daß der Verstorbene nun in der ewigen Herrlichkeit sei, daß er sein Ziel erreicht habe.

Unvergeßlich blieb Kardinal Clemens August von Galen sein ganzes Leben hindurch die Feier des Fronleichnamfestes in Dinklage. Seine Schwester Paula, die 1923 im Exerzitienhaus der Benediktinerabtei St. Joseph in Gerleve starb, berichtete am 28. Mai 1921 u. a.: „Aber so schön wie in Dinklage ist es doch nirgends am Fronleichnamfest, nirgendwo sind die Altäre und die Straßen so schön geschmückt, nirgendwo sind die Fahnen so farbenprächtig, nirgendwo ist das Geläute so festlich, dröhnen die Böller so ergreifend, ist die Beteiligung so groß, sind die Menschen so glücklich und begeistert beim Gesang der schönen alten Lieder, die man nirgends singt wie in Dinklage! Ist das wahr? Vielleicht wird mancher es bezweifeln und damit recht haben, ich weiß es nicht. Aber für mich und meine Geschwister ist es so. Für uns gehört Fronleichnam zu den allerschönsten Jugenderinnerungen“. Am



Schluß teilt sie mit: „Die ganze Oktav sah die Eltern morgens und abends mit uns zum Dorf gehen zu den unvergleichlich schönen Oktav-Hochämtern und Andachten.“

Es ist verständlich, daß an jedem Fronleichnamstage, den Kardinal Clemens August außerhalb seiner Heimat verleben mußte, seine Gedanken in Dinklage weilten. Als Theologe in Innsbruck erinnerte er sich am Fronleichnamstage 1902 der Fronleichnamprozession in Dinklage, „deren schönster Schmuck trotz mancher Unordnung der kindliche Glaube und die Andacht der guten Leute ist, und wo jeder sein Möglichstes tut, um den Weg des lieben Heilandes zu verschönern. Hier fehlt es so sehr an alledem.“ Als Kaplan in Berlin dachte er am Fronleichnamstage mit fast „etwas Heimweh“ an die kirchliche Feier in Dinklage.

Von 1890 bis Ostern 1894 besuchte Clemens August von Galen das Gymnasium der Jesuiten in Feldkirch (Vorarlberg). „Ganz wehmütig“ stimmte ihn, daß er hier zum ersten Mal das Weihnachtsfest fern vom Elternhaus verleben mußte. Er erlebte auch in der Fremde die kleinsten Ereignisse in Dinklage mit. Er fragte brieflich immer wieder nach Wetterverhältnissen und Ernte, nach den einzelnen Tieren, nach Kauf und Verkauf und Schlachtung. Die Mutter gab ihm in ihren Briefen über alles genau Auskunft. 1893 schrieb er, das Weihnachtsfest in Feldkirch sei zwar wunderschön gewesen, aber mit der Feier in der Dinklager Kirche sei es doch nicht zu vergleichen.

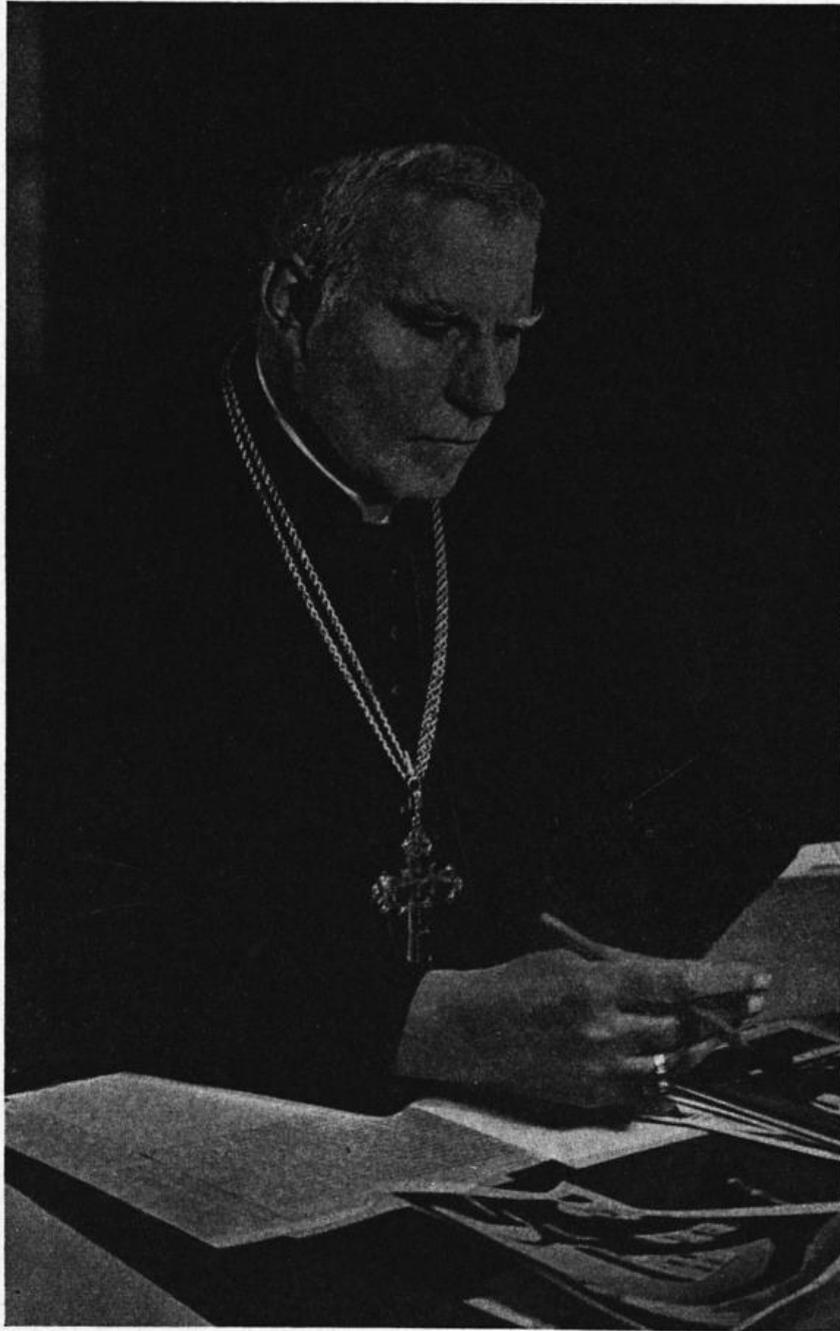
Ostern 1894 kamen Clemens August und sein Bruder Franz auf das Gymnasium in Vechta, wo sie im Herbst 1896 das Abitur bestanden. Bis zum Frühjahr 1897 blieben die beiden Brüder auf Burg Dinklage. Im Mai 1897 gingen beide als Studenten nach Freiburg in der Schweiz. Schon vor der Abreise hatte Clemens August sich mit seiner Mutter über seine Neigung zum Ordensleben ausgesprochen. Ende 1897 hören wir, daß er über seine Berufung zum Priestertum keine Zweifel mehr hatte. Seine Mutter schrieb ihm darauf: „Nicht leicht hätte ein Brief uns mehr erfreuen und mit Dank gegen Gott erfüllen können, als der deine . . .“ Der Bischof von Münster erlaubte ihm, in Innsbruck zu studieren, sprach aber die Hoffnung aus, daß er später in seine Heimatdiözese zurückkehren werde. Im Februar 1898 unternahm Clemens August mit seinem Bruder Franz eine Fahrt nach Rom; dort hatte er eine Privataudienz bei Papst Leo XIII.

Bis zum Herbst 1898 lebte Clemens August in seiner Oldenburger Heimat. Als begeisterter Jäger oblag er in dieser Zeit (September 1898) zumeist der Jagd. Sein Bruder Franz schrieb darüber: „Noch heute bezeugen die von meinem Bruder erbeuteten Trophäen, Geweihe und Gehörne von Hirschen und Rehen, in meinem Hause, ein wie guter Jäger und Schütze der spätere Bischof gewesen ist. Seit er den schwarzen Rock angezogen hatte, hat er kein Jagdgewehr mehr angerührt“. Dieser Abschied vom edlen Waidwerk ist Clemens August sehr schwer gefallen. Am 4. Mai 1903 teilte er seiner Mutter mit: „Jetzt habe ich also die Flinte definitiv eingepackt.“

Anfang Oktober 1898 reiste Clemens August nach Innsbruck, um Theologie zu studieren. Der Abschied von der Heimat war ihm „eine recht schmerzliche Operation“. Am 9. Dezember 1898 schrieb er an seinen Bruder Franz u. a.: „Einstweilen freue ich mich aber schon richtig auf das, wenn auch kurze, so doch hoffentlich frohe Wiedersehen am liebsten Ort der Erde (gemeint ist Dinklage) in acht Tagen.“ Am 4. 10. 1899 trat er in das theologische Konvikt in Innsbruck ein. Immer wieder waren seine Gedanken in Dinklage. Am 22. Dez. 1901 schrieb er an seine Mutter über die Weihnachtsliturgie: „Unsere schönen lieben Dinklager Lieder muß ich wieder allein in meinem Zimmer singen, aber ich bin sicher, unsere Anne singt in Rom mit!“ Ostern 1902 weilte Clemens August wieder bei seinen Eltern in der Heimat. Er hegte immer noch den Wunsch, in den Ordensstand zu treten, er besprach sich mit dem Bischof von Münster, aber er mußte noch über ein Jahr auf seine Priesterweihe warten. Am 28. Mai 1904 wurde er durch Bischof Dr. Dingelstad zum Priester geweiht. Sein Meßgewand war von seiner Mutter gestickt worden. Seine Primiz feierte er in der St.-Joseph-Kapelle des Doms, am Grabmal des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen.

Von 1904 bis 1906 war Clemens August Domvikar in Münster und stand seinem Onkel, Weihbischof von Galen, zur Seite. Am 5. Januar 1906 starb sein Vater, Graf Ferdinand Heribert von Galen. Ende März 1906 ging Clemens August als Kaplan nach Berlin, wo er später als Curatus und Pfarrer bis 1929 wirkte. Der krasse Gegensatz zwischen der Weltstadt und seiner Heimat läßt es verständlich erscheinen, daß in Clemens August „immer wieder die Sehnsucht nach dem stillen ausgeglichenen Frieden seiner





*Kardinal Clemens August von Galen*

münsterländischen Heimat wach wurde.“ Ende Juli 1910 freute sich Clemens August „ganz unvernünftig“ darauf, seine Ferien nicht nur in der Gesellschaft seiner Mutter, sondern auch in der katholischen Atmosphäre seiner münsterländischen Heimat verleben zu können.

Im Jahre 1913 schrieb er: „Wie schön muß es jetzt in Dinklage sein, wo unzweideutige Frühlingsluft sogar hier in meinem Zimmer weht. — — Übermorgen ist schon Fronleichnam. Wie gern machte ich mal wieder die Prozession in Dinklage mit.“ Nach der Rückkehr aus dem Sommerurlaub in Dinklage sagte er seiner Mutter „innigsten Dank für die köstliche Zeit“ und schrieb weiter: „Ich muß immer wieder dem lieben Gott danken, daß er mir eine so paradiesähnliche Heimat gegeben und bis heute erhalten hat.“ Am 14. Juni 1918 schrieb er an seine Mutter: „Bei Dir in Dinklage fühle ich mich immer den kleinen und großen Angelegenheiten der großen und kleinen Welt entrückt und enthoben, so sicher und geborgen, als wenn sie mich gar nichts mehr angingen, und als wenn es nicht der Mühe wert sei, davon zu sprechen. Und in dem „Einen Notwendigen“, an das mich gerade in Dinklage jede Erinnerung mahnt, verstehen wir uns auch ohne Sprechen.“

In seinen Briefen an seinen Bruder Franz finden wir manche plattdeutsche Redensart aus seiner Heimat, die Clemens August trefflich zu verwenden wußte.

Am 20. März 1920 starb die Mutter des Kardinals Clemens August; ihr Tod war besonders für Clemens August ein sehr schwerer Verlust; beide waren im besten und tiefstem Sinne des Wortes „ein Herz und eine Seele.“ Mit seiner Mutter verlor er praktisch auch seine Heimat Dinklage. In ergreifender Weise gab er seinen Gefühlen in einem Brief an seine Geschwister vom 18. 9. 1926 Ausdruck.

Am 15. April 1929 kehrte Clemens August als Pfarrer von St. Lamberti in Münster in

seine Heimatdiözese zurück. Dieses Amt verwaltete er bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Münster am 5. September 1933. Auf das Glückwunschschreiben von Dechant Pfarrer Renschen in Dinklage antwortete Bischof Clemens August u. a.: „Als Kind habe ich in der lieben Heimat niemals schlechte Beispiele und Verführungen zur Sünde gesehen, sondern nur Vorbilder unerschütterlich festen katholischen Glaubens, treuen katholischen Lebens, festen Gottvertrauens, aufrichtiger Frömmigkeit und inniger Liebe zur Kirche. Wieviel hat das dazu beigetragen, mich auf den Weg zu führen, den Gott jetzt zum Bischöflichen Stuhl lenkt. Möge es in Dinklage und im ganzen Oldenburger Münsterland so bleiben. Das wird auch in der Zukunft immer mein Wunsch, mein Gebet und meine Hoffnung sein.“

Bischof Clemens August hat des öfteren in Dinklage und im Oldenburger Münsterland geweiht, und die Bevölkerung seiner Heimat hat die Treue zu Gott und seiner Kirche im Kampf gegen das NS-Regime eindeutig bestätigt. Sie hat den heroischen Kampf des größten Sohnes des Oldenburger Münsterlandes in den folgenden Jahren bis zum Zusammenbruch 1945 im Herzen miterlebt und seine Ernennung zum Kardinal Anfang 1946 hat bei ihr große Freude geweckt. Um so größer war ihre Trauer über den unerwartet schnellen Heimgang des Kardinals am 22. März 1946. Und wenn heute ein Oldenburger Münsterländer nach Münster kommt, versäumt er es nicht, am Grabe des Kardinals Clemens August in der Gedenkkapelle im Hohen Dom ein Gebet zu verrichten. „Erst gehörs Du Deinem Gotte, ihm zunächst der Heimaterde“, in diesem Wort ist das ganze Leben des Kardinals Clemens August ausgedrückt. Man könnte das Wort Fontanes anfügen: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du!“

Hermann Thole

## Dr. August Crone-Münzebrock<sup>1)</sup>

Anläßlich seine 10. Todestages

Zum 10. Male jährt sich am 17. 4. 1957 der Todestag eines hochverdienten Mannes: Dr. August Crone-Münzebrock, der nach dem ersten Weltkrieg über die Rentenmark maßgeblichen Anteil an der Neufundierung der

deutschen Wirtschaft genommen hat. Die neuen Geldwerte, welche die Unterschrift dieses großen münsterländischen Wirtschaftspolitikers trugen, gingen damals durch ganz Deutschland und machten der Inflation unglückseligen Angedenkens ein Ende. Sein Todestag fiel in die traurigen Jahre nach dem zweiten Weltkriege, in denen noch keine

<sup>1)</sup> Vgl. August Crone-Münzebrock, Beiträge zur Geschichte der Familie Crone-Münzebrock und der angeheirateten Linien. Als Manuskript gedruckt Berlin 1936.